

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 47. 35. Jahrg.

24. Novbr. 1922

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE U. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitag. Abonnementpreis: 20 Mk. incl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zustellungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 40 Mk.

Redaktion:

Hans Ronner, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88 III. Redaktionsschluß: Montag. Telefon: Amt Norden 4268. Verlag: Johannes Hoff, Berlin N 24 :: Druck und Expedition: Conrad Müller, Schandau-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonparellexelle oder deren Raum 30.- Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Arbeitsmarktanzeigen 15.- Mk. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 5.- Mk. pro Zeile. Bei langen nach Vereinbarung. — *Zuschriften an die Expedition arbeiten*

Inhalt:

Hauptteil: Bekanntmachung. Ausschreibung. Beginn der Tanz? Rundschau. Postgebühren ab 15. November 1922. Um den Achtstundentag. **Allgemeines:** Einiges aus der tariflichen Praxis. — **Die Tapetenbranche:** Lohnverhandlungen im Formstich. — **Feuilleton:** Johann Adam Klein der Radierer. — **Eingegangene Schriften.** — **Kassenbericht für das I. Quartal 1922.** — **Totenliste.** — **Anzeigen.**

Bekanntmachungen.

Auf die Ausschreibung des neu zu besetzenden Postens eines Gauleiters für den Gau VI (Dresden) haben sich sieben Bewerber gemeldet. Verbandsvorstand und Verbandsausschuß hatten dem am 12. November in Bautzen stattgefundenen Gautag zwei Kollegen zur engeren Wahl vorgeschlagen. Gewählt wurde der Kollege *Oskar Winkler*, Heidenau bei Dresden, der inzwischen sein Amt angetreten hat. Wir danken allen übrigen Bewerbern für ihre Bereitwilligkeit, den Posten anzutreten.

Der Verbandsvorstand.

Beginnt der Tanz?

Mit erfrischender Schnelle und Deutlichkeit haben sich die deutschen Gewerkschaften durch ihre Denkschrift an den Reichskanzler und die sonstigen maßgebenden Institutionen für eine aktive Währungspolitik ausgesprochen und damit die Berechtigung der von uns aufgestellten Forderung dick unterstrichen. Daß das deutsche Wirtschaftsleben bei fortschreitender Geldentwertung im Galopp tempo dem Abgrunde entgegenrennt, der alles verschlingen muß, können auch jene Kreise nicht wegkugnen, die aus der Entwertung der Mark und damit der totalen Verelendung der breiten Masse der Bevölkerung für sich einen biegen den Tisch aller erdenkbaren Lebensgenüsse machen. Es ist freilich nur ein kleiner Teil Nutznießer dieser Verhältnisse, aber er ist einflußreich genug, alle Schleusen der öffentlichen Meinungsmache ziehen zu lassen, um die Lösung des Problems der Stabilisierung der Mark in eine weitere Belastung der breiten Massen umzufälschen. Daß in erster Linie die Steigerung der Produktion und damit Hand in Hand die Verringerung der unproduktiven Lasten der Weg ins Freie ist, ist auch der werktätigen Bevölkerung kein Buch mit sieben Siegeln, und soweit wir in Frage kommen, sind nicht nur einmal, sondern bei jeder Zusammenkunft und in ausführlicher und nachhaltiger Weise unsere Unternehmer darauf aufmerksam gemacht worden, ihre Betriebe technisch besser auszugestalten und so leistungsfähiger zu machen, damit sie nicht eines schönen Tages infolge mangelnder Leistungsfähigkeit ganz an die Wand gedrückt werden.

Was für unser Gewerbe so oft als notwendig hingestellt worden ist, ist von der Arbeiterschaft auch in aller Öffentlichkeit für die gesamte Industrie als unerlässlich bezeichnet worden. Dieses Verlangen nach Modernisierung der Betriebswerkstätten, dieses Verlangen von Aufstellung rationaler arbeitender Maschinen, wird durchaus nicht dadurch beinträchtigt, daß gelegentlich bei den leider andauernd notwendigen Lohnverhandlungen von Arbeiterseite hin und wieder auf die Neuanschaffung von modernen Betriebsmitteln

hingewiesen worden ist, um einen weit besseren Lohnausgleich als durchaus möglich zu beweisen. Das sind Argumente, die wohl in der Hitze des Gefechtes erhalten müssen, die aber gegen eine Steigerung der Produktivität, wie sie die Arbeiterschaft fordert, nicht das geringste besagen.

Ausschreibung.

Die in Nr. 42 und 43 der „Graphischen Presse“ erfolgte Ausschreibung des

Gauleiterpostens

in Leipzig

hat kein Ergebnis gebracht. Fünf Kollegen hatten ihre Bewerbungen eingereicht. Der Verbandsvorstand konnte keinen davon für die Wahl empfehlen, weil Erfahrungen und Kenntnisse für diesen schwierigen Posten ihm nicht ausreichend erschienen.

Der Posten wird deshalb hiermit nochmals ausgeschrieben.

Bewerber müssen über gute rednerische, große organisatorische und verwaltungstechnische Fähigkeiten verfügen und mindestens fünf Jahre Mitglied des Verbandes sein.

Neben der Arbeit als Gauleiter müssen auch organisatorische und verwaltungstechnische Arbeiten in der Mitgliedschaft Leipzig geleistet werden.

Selbstgeschriebene ausführliche Bewerbungen sind bis zum **2. Dezember** an die Adresse des Verbandsvorstandes Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88, III zu richten.

Der Verbandsvorstand.

Allerdings gegen eine Steigerung der Arbeitsleistungen, wie sie die Industriegewaltigen und ihre Preßmamelucken jetzt fordern, muß sich die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit wie ein Mann zur Wehr setzen. Dem Ruf aller Profittlüber Weg mit dem Achtstundentag! muß die einstimmige Forderung aller Werktätigen entgegengesetzt werden: Her mit der Gemeinwirtschaft! Denn die Beseitigung des Achtstundentages als eine der wichtigsten Revolutionserwartungenschaften ist nur der Angelhaken, die noch vorhandenen geringen Mitbestimmungsrechte der Arbeiterschaft im Produktionsprozeß aus dem Wirtschaftsbottich leichter fischen zu können. Ginge es wirklich nur um eine Steigerung der Produktivität dann müßten die aus den Kreisen des Bürgertums abgegebenen Gutachten und darin er-

teilten Ratschläge, wie eine Steigerung der Produktivität mit Erfolg möglich ist, schon längst Gemeintum aller Wirtschaftler sein und alle Arbeitszeitverlängerer mit ihrem stupid anmutenden Geschrei, einschließlich der „sozialistischen Kronzeugen“, wären erledigt. Aber — und das kann gar nicht oft und deutlich genug in den Vordergrund gedrängt werden — es handelt sich nicht um Steigerung der Produktivität der Arbeit, sondern um die größere Ausnutzung der persönlichen Arbeitskraft, um die Ausnutzung einer Notlage zum Zwecke der Knebelung der Arbeiter. Anders würde man sonst die Voraussetzungen zu produktiver Arbeit, Lust und Liebe zur Arbeit, durch Gewährung einer Existenz, die nicht nur gestattet das nackte Leben zu fristen, schaffen, und in gemeinsamer Arbeit die Hindernisse zu überwinden suchen.

Aber auf die gemeinsame Überwindung der Hindernisse zum Wohle der deutschen Wirtschaft legt man ja in den Kreisen der unentwegten Arbeitszeitverlängerer gar kein Gewicht. Bei denen ist es ja ausgemachte Sache, daß nur die Mehrarbeit der anderen (der Arbeiter) uns retten kann. Für die Herren Grobaktionäre und Industriegewaltigen blüht auch so der Weizen noch besser und die Riesenprofite, die heute schon kaum noch zu verbergen sind, wachsen zum Himmel hinaus. Jedoch die Arbeitszeitverlängerung allein genügt diesen Unersättlichen noch nicht und so mischt sich in den Chorus der bezahlten Anreißer zur Propaganda des Thyssenschen Zehnstundentages der wiederholt schon ausgestoßene Unkenruf des Lohnabbaues. Und hier und da sind auch schon praktische Anfänge, den Lohn abzubauen, zu verzeichnen, trotzdem die Teuerung wie von der Tarantel gestochen, weiter an der Elendsskala emporstrahlt. Wie mitgeteilt wird, erreichten für die Woche vom 11. bis 17. November die Preise von 44 Großhandelswaren das 1376 fache des Friedenspreisesstandes. Die durchschnittliche Aufwärtsbewegung der Großhandelspreise, die in der Vorwoche mit einem Steigerungsgrad von nur 37,5 Prozent hinter der Devisenteuerung von 60 Prozent stark zurückgeblieben war, hat sich erheblich in der letzten Woche fortgesetzt, ist also noch auf das besonders starke Emporschnellen der ausländischen Zahlungsmittel zu Ende voriger Woche zurückzuführen; es kamen auch die Erhöhung des Goldzollzuschlages am 15. November um 31,6 Prozent, die seit dem 16. November in Kraft getretene Kohlenpreiserhöhung um durchschnittlich 60 bis 70 Prozent sowie die recht erhebliche Heraufsetzung der Eisen- und Stahlpreise hinzu. Angesichts solcher Dinge von Lohnabbau zu reden, heißt die Arbeiter provozieren und auf die Straße treiben.

Diesem Tun gilt es mit allen Mitteln einen Damm zu setzen. Können sich dabei die Gewerkschaften aller Richtungen nicht auf einer einheitlichen Abwehrplattform zusammenfinden, dann muß der ADGB selbständig tun, was die Stunde geklärt. Es ist das Gebot der Stunde, daß der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in aller Kürze zu dem Problem Leistungssteigerung und

Achtstundentag Stellung nimmt und eindeutig und klar sagt, was zu sagen ist. Und da gibt es nur eins zu sagen, daß am Achtstundentag nicht zu rütteln ist. Ein Rütteln am Achtstundentag muß die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft als einen feindseligen Akt ansehen, der nur mit einem Kampf auf der ganzen Linie beantwortet werden kann. Denn Steigerung der Produktion ist nicht untrennbar mit Verlängerung der Arbeitszeit verbunden. Wie eine Steigerung der Produktion möglich gemacht werden kann, ist schon oft von viel berufenerer Seite gesagt worden. Der Gewerkschaftsbund kann sich aber trotzdem noch einmal, um allen Mißdeutungen zu entgehen, in Wiederholungen ergehen. Wenn trotzdem der Tanz gewagt werden sollte, dann gilt es eben zu tanzen. Wer die Musik dabei macht, wird erst danach festgestellt werden können.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, geht die Arbeiterschaft schweren Kämpfen entgegen. Deshalb ist Bereitschaft wieder einmal alles.

Rundschau.

Lohnbewegung auf Corfou. Wie uns mitgeteilt wird, haben die Kollegen auf Corfou infolge eingetretener Geldentwertung Lohnforderungen eingereicht, die nach Antwort der Unternehmer jedoch erst in drei Monaten beraten werden sollen. Da die Preise für den notwendigen Lebensbedarf inzwischen auf 60 Prozent gestiegen sind, haben ein Teil der Kollegen Corfou schon verlassen. Da die begründete Annahme vorliegt, daß die Unternehmer die freien Arbeitsplätze mit Kollegen aus unvalutarischen Ländern zu besetzen versuchen werden, ist kein Arbeitsverhältnis vor Einholung von Erkundigungen zum Abschluß zu bringen. Auskunft über die Lohnverhältnisse auf Corfou erteilt bereitwillig Kollege **Adolf Pittrojff, Corjou, Gariza.**

Kunstaussstellung des Vereins für bildende Kunst (E. V.) Saalfeld a. d. Saale. Der unter der rührigen Leitung unseres unermüdeten Kollegen **Max Schamberger** stehende Kunstverein wird am Sonnabend, den 2., und am Sonntag, den 3. Dezember in der Pfortenschule eine Kunstaussstellung veranstalten und dabei auch Arbeiten von tüchtigen Kollegen zur Schau ausstellen. Möge der Besuch seitens der Kollegen in Stadt und Land und der Nachbarstädte ein recht guter sein. — Am Mittwoch, den 29. November, wird ein Kollege im Dichterabend der Volkshochschule einen Vortrag über Gerhart Hauptmann halten. Am Mittwoch, den 6. Dezember, wird gleichfalls ein Kollege in der Volkshochschule über Johann Adam Klein als Radierer und Zeichner vortragen und dabei eine Ausstellung vieler Kleinscher Radierungen sein, unter welchen Hierstücke von Bedeutung sind. Hierauf wird der Kollege noch über den verstorbenen Ehrenbürger unserer Nachbarstadt Pößneck, den großen Bildhauer Professor Robert Diez, kürzlich in Dresden gestorben, sprechen und zum Besuche der Meisterwerke von Diez im Städt. Museum der Nachbarstadt Pößneck in Thüringen anregen.

Klischeepreise. Auf die im Mai festgesetzten Preise für Autotypen und Strichätzungen wird für den Monat November ein Zuschlag von 1300 v. H. berechnet. Galvanos nach Strichätzungen und Holzschnitten kosten für jeden Quadratzentimeter 19 Mark (Mindestpreis 378 Mark); nach Autotypen 19,70 Mark (Mindestpreis 393,75 Mark); nach Farbenätzungen und Schriftsatz 20,50 Mark (Mindestpreis 409,50 Mark).

Weg mit dem Achtstundentag! Dr. Paul Lensch, der vergangene redaktionelle Leiter der „Leipziger Volkszeitung“, der manchen Parteikrach der Vorkriegszeit auf dem Gewissen hat, weil es nicht revolutionär genug zuzuging, schreibt als Chef der Stinneschen „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ (7. November 1922) zu Stabilisierung der Mark folgendes:

„Die Stabilisierung der Mark steht nicht am Anfang, sondern am Ende eines großen sozialen Reformprogramms, und es ist eine ausgesuchte Charaktereigenschaft, die Stabilisierung der Mark als eine reine Währungsfrage aufzufassen, wie es jetzt die Gelehrten, die Fachmänner und die Minister der Reichsregierung tun.“ „Die allererste Voraussetzung zur Stabilisierung der Mark ist Hebung der Arbeitsleistung. Wir tragen hiermit vor aller Welt: Was hat die Regierung Wirth getan, um die Verlängerung der Arbeitszeit durchzuführen?“ „In der lebenswichtigen Frage der Arbeitszeit und der Arbeitsintensität“, heißt es an anderer Stelle, kommt es gar nicht auf „grundsätzliche“, d. h. schematische Feststellungen, sondern allein auf die praktische Durchführung des wirtschaftlich Notwendigen an.“

Weg mit dem Achtstundentag!
Ja, ja: Sage mir, mit wem Du umgehst und ich sage Dir wer Du bist

Antikriegsmarken des Internationalen Gewerkschaftsbundes. In den nächsten Wochen werden an den Orten, wo die organisierte Arbeiterschaft zu verkehren pflegt, große Plakate ausgehängt werden, auf denen ein Arbeiter abgebildet ist, der seine Familie gegen den anstürmenden Tod schützt. Dieses von dem französischen Künstler E. Steinen entworfene Plakat soll die Arbeiterschaft auf den Antikriegsfonds des Internationalen Gewerkschaftsbundes aufmerksam machen, aus dem die Kosten bestreiten werden sollen, die die Antikriegspropaganda des Internationalen Gewerkschaftsbundes verursacht. Zur Speisung des Antikriegsfonds gibt der ADGB „Antikriegsmarken“ heraus. In Deutschland beträgt der Wert der Marken 5 Mark für männliche und 3 Mark für weibliche und jugendliche Gewerkschaftsmitglieder.

Die erste Million dieser Marken im Werte von 300 000 holländischen Gulden ist im Laufe des Oktober zur Versendung gekommen. In Deutschland werden die Marken durch die Gewerkschaften vertrieben.

Wir fordern unsere Verbandskollegen auf, sich so schnell wie möglich in den Besitz einer solchen Marke zu setzen und sie zu diesem Zwecke dort zu fordern, wo sie ihre Gewerkschaftsbeiträge entrichten.

Der Verband sozialer Baubetriebe erhöht sein Stammkapital. In der Gesellschafterversammlung des Verbandes sozialer Baubetriebe am 17. Oktober wurde das Stammkapital dieses Verbandes von 7 600 000 Mark auf 25 Millionen Mark erhöht. Von dem neuen Stammkapital übernahm der Deutsche Bauarbeiterverband aus seinen Sozialisierungsbeiträgen 12 829 000 Mark, der Verband der Bergarbeiter 1 200 000 Mark, der Fabrikarbeiterverband 1 000 000, der Holzarbeiterverband 900 000 Mark, der Transportarbeiterverband 500 000 Mark, der Verband der Maler 310 000 Mark, der Zentralverband der Zimmerer 200 000 Mark, der Zentralverband der Dachdecker und der Bund der technischen Angestellten und Beamten je 100 000 Mark. Der Rest wurde von den Verbänden der Maschinisten und Heizer, Sattler und Tapezierer, Steinarbeiter, Töpfer, Steinsetzer, dem Deutschen Polierbund und einigen Bauhüttenbetriebsverbänden aufgebracht. Weitere Mittel im Betrage von mehreren Millionen Mark sind bereits jetzt auf die nächste Stammkapitalerhöhung gezeichnet und mehrere Gewerkschaften haben die Zeichnung beträchtlicher Summen in Aussicht gestellt.

Steuerfreie Spareinlagen. Nach dem neuen Einkommensteuergesetz können Spareinlagen bis zu einem bestimmten Betrag bei Einschätzung zu Einkommensteuer vom Einkommen abgezogen werden, bleiben also steuerfrei, wenn der Spareinleger 20 Jahre lang oder bis zu seinem Tode auf Rückzahlung verzichtet. Augenblicklich können auf diese Weise jährlich 8000 Mark abgezogen werden. Dieser Betrag wird aber voraussichtlich in Kürze wesentlich, eventuell bis 32 000 Mark im Jahre, für jeden Steuerpflichtigen erhöht werden. Der Deutsche Sparkassenverband hat dazu noch beantragt, daß auch solche Spareinlagen für abzugsfähig erklärt werden, die der Steuerpflichtige für seine nicht selbständig veranlagten Haushaltungsangehörigen macht.

Konsumgenossenschaft und Arbeiterschaft. Die Arbeiterschaft hat ein großes Interesse daran, daß ihre konsumgenossenschaftlichen Betriebe nicht in frevelhafter Weise stillgelegt werden. Es sollten daher bei Lohnstreitigkeiten erst alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft werden, bevor voreilig gehandelt wird. Wenn es hier und da trotzdem zu Arbeitsniederlegungen gekommen ist, so möge das angesichts der furchtbaren, sprunghaft fortschreitenden Teuerung zu verstehen sein. Unverantwortlich ist es aber, wenn aller Warnungen von gewerkschaftlicher Seite zum Trotz doch die Konsumgenossenschaften bestreikt werden, obwohl sie die geforderten Löhne sofort bewilligen und auch noch Sonderleistungen machen, und zwar nur deshalb, weil die Unternehmerverbände die geforderten Löhne nicht zahlen wollen. Beispielsweise waren kürzlich die Transportarbeiter in Düsseldorf mit Lohnforderungen hervorgetreten, die von den Genossenschaftsbetrieben bewilligt, von den Privatunternehmern dagegen abgelehnt wurden. In den darauf proklamierten Streik wurden aber auch die Genossenschaftsbetriebe einbezogen. Obwohl das Gewerkschaftskartell und die Betriebsräte der Düsseldorf sind in einer Veröffentlichung scharf dagegen wandten, wurde der Streikbeschluß ausgeführt. Der Streik dauerte mehrere Tage und hat selbstverständlich erheblichen materiellen Schaden angerichtet, den die Mitglieder der Genossenschaften zu tragen haben. Die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ sagt dazu: „Solange sich die Mitgliedschaften solchen verbrecherischen Unfug gefallen lassen, wird es auch nicht anders werden. Wandel wird erst eintreten, wenn die Erkenntnis sich in praktischer Ausübung Bahn bricht, daß unsoziale Elemente, die um ihrer Sonderbestrebungen willen rücksichtslos die Interessen der Allgemeinheit gefährden, weder in die Genossenschaftsbetriebe noch in die Gewerkschaftsorganisationen gehören, sondern mit der gleichen Energie, mit der sie gegen die Allgemeinheit freveln, hinausgetan werden müssen.“

Die Großhandelspreise im Oktober. Die Bewegung der Großhandelspreise, die im September noch an der Ausgleicheung an die akute Kursenkung der Mark im August begriffen war, erfuhr durch den jüngsten Marksturz im Oktober einen neuen Antrieb. Der Dollar wurde in Berlin im Durchschnitt des September mit 1466 Mark, im Durchschnitt des Oktober mit 3181 Mark bewertet; der Wertverlust der Mark am Dollar gemessen beträgt demnach für diese Zeitspanne 117 Prozent. Dieser Bewegung ist das Warenpreisniveau gefolgt.

Die Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist von dem 287 fachen im Durchschnitt des September auf das 566 fache im Durchschnitt des Oktober oder um 97,2 Prozent gestiegen. Bei der Berechnung dieser Ziffern wurden die neuen Getreideumlagepreise berücksichtigt. Besonders scharf war die Preissteigerung bei der Gruppe der Lebensmittel, deren durchschnittliche Preislage von dem 259,1 fachen auf das 564,2 fache oder um 117,3 Prozent emporschnellte. Die Gruppe der Industrierstoffe hat sich gleichzeitig von dem 339,2 fachen auf das 569,4 fache oder um 67,9 Prozent gehoben.

Im einzelnen stiegen: Getreide und Kartoffeln von dem 243,1 fachen auf das 523 fache, Fette, Zucker, Fleisch und Fisch von dem 261,2 fachen auf das 579,7 fache; Kolonialwaren von dem 411,6 fachen auf das 924,9 fache; ferner Häute und Leder von dem 416 fachen auf das 990,8 fache; Textilien von dem 523,9 fachen auf das 1028,5 fache, Metalle von dem 332,1 fachen auf das 681,1 fache; Kohle und Eisen von dem 286,2 fachen auf das 395,6 fache; die Gruppe der vorwiegend im Inlande erzeugten Waren von dem 258,2 fachen auf das 498,5 fache oder um 93,1 Prozent; die Einfuhrwaren von dem 431,1 fachen auf das 903,4 fache oder um 109,5 Prozent.

Ende des Monats ist die durch die vorgenannten Ziffern gekennzeichnete Preislage überholt. Die am 25. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer erreicht das 726 fache und hat somit gegenüber dem Durchschnitt des September (287 fache) eine Steigerung um 153 Prozent erfahren. Gleichzeitig hat sich die Preissteigerung der Lebensmittel im Großhandel soweit verschärft, daß ihr Preisniveau mit dem 756,4 fachen erheblich über das der Industrierstoffe, die das 669,4 fache erreichen, hinausgeht. Die Gruppe der vorwiegend im Inlande erzeugten Waren hat Ende Oktober das 639,4 fache, die der Einfuhrwaren das 1159 fache des Friedensstandes erreicht.

Bergarbeiterstreik in Nordwestböhmen. Da die Verhandlungen im Arbeitsministerium ergebnislos verlaufen sind und infolgedessen im nordwestböhmisches Braunkohlenrevier ein vertragsloser Zustand eingetreten ist, befürchtet man den Ausbruch eines allgemeinen Streiks. Auf den Gruben des Bräu-Dux-Komotauer Bezirks wird bereits bis auf zwei Schächte gefeiert. 34 000 Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt. Die Vertreter der Belegschaft erklärten, der Streik würde, wenn nicht innerhalb von zehn Tagen eine Einigung erzielt sei, auf sämtliche Reviere der Republik ausgedehnt werden. Die Unternehmer erklären ihrerseits, sie seien außerstande, weitere Zugeständnisse zu machen.

Postgebühren ab 15. November 1922.

Die Postgebühren sind wiederum ab 15. November wesentlich erhöht worden. Sie erfordern deshalb noch schärfere Beachtung. Sie betragen

Postkarten:
Im Ortsverkehr Mk. 3,-
Fernverkehr „ 6,-
für Ansichtskarten, auf deren Vorderseite Größe oder ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind. Mk. 2,-
(Ansichtskarten, die weitergehende schriftliche Mitteilungen enthalten oder bei denen sich Mitteilungen auf der Rückseite befinden, unterliegen der Postkartengebühr.)

Briefe:
Im Ortsverkehr:
bis 20 g. Mk. 4,-
über 20 bis 100 g. „ 8,-
„ 100 „ 250 g. „ 12,-

Im Fernverkehr:
bis 20 g. Mk. 12,-
über 20 bis 100 g. „ 16,-
„ 100 „ 250 g. „ 20,-

Drucksachen:
Orts- und Fernverkehr:
Für Drucksachen bis 25 g. Mk. 2,-
über 25 bis 50 g. „ 3,-
„ 50 „ 100 g. „ 6,-
„ 100 „ 250 g. „ 12,-
„ 250 „ 500 g. „ 16,-
„ 500 „ 1000 g. „ 20,-

Geschäftspapiere und Mischsendungen:
Orts- und Fernverkehr:
bis 250 g. Mk. 12,-
über 250 bis 500 g. „ 16,-
„ 500 „ 1000 g. „ 20,-

Warenproben:

Orts- und Fernverkehr:

bis 250 g	Mk 12,-
über 250 bis 500 g	" 16,-

Pakete:

Päckchen bis 1000 g	Mk. 24,-	Fernzone
		Nahzone (bis 75 km)
über 5 bis 5 kg	Mk. 60,-	Mk. 120,-
" 6 " 6 "	" 72,-	" 144,-
" 7 " 7 "	" 84,-	" 168,-
" 8 " 8 "	" 96,-	" 192,-
" 9 " 9 "	" 108,-	" 216,-
" 10 " 10 "	" 120,-	" 240,-
" 11 " 11 "	" 144,-	" 288,-
" 12 " 12 "	" 168,-	" 336,-
" 13 " 13 "	" 192,-	" 384,-
" 14 " 14 "	" 216,-	" 432,-
" 15 " 15 "	" 240,-	" 480,-
" 16 " 16 "	" 264,-	" 528,-
" 17 " 17 "	" 288,-	" 576,-
" 18 " 18 "	" 312,-	" 624,-
" 19 " 19 "	" 336,-	" 672,-
" 20 " 20 "	" 360,-	" 720,-
Zeitungspakete bis 5 kg	" 30,-	" 60,-

Postanweisungen:

über 50 bis 50 Mk.	Mk. 6,-
" 200 " 200 "	" 10,-
" 500 " 500 "	" 16,-
" 1000 " 1000 "	" 24,-
" 2000 " 2000 "	" 30,-
" 5000 " 5000 "	" 40,-

Zahlkarten:

über 50 bis 50 Mk. einschl.	Mk. 3,-
" 200 " 200 "	" 5,-
" 500 " 500 "	" 8,-
" 1000 " 1000 "	" 10,-
" 2000 " 2000 "	" 12,-
" 5000 " 5000 "	" 15,-
" 2000 " 2000 "	" 20,-

Für je weitere 10 000 Mk. oder einen Teil dieser Summe mehr Mk. 10,-

Wertsendungen:

Für Wertsendungen die Gebühr für eine gleichartige eingeschriebene Sendung und die Versicherungsgebühr, welche beträgt: je 1000 Mk. Mk. 6,- mindestens bei einer Sendung Mk. 10,-

Einschreibebgebühr

beträgt für alle Sendungen Mk. 8,-

Eilbestellungen

erfordern bei Vorauszahlung eine Gebühr:

Für eine Briefsendung:

nach dem Ortsbestellbezirk	Mk. 15,-
" Landbestellbezirk	" 45,-

Für ein Paket:

nach dem Ortsbestellbezirk	Mk. 30,-
" Landbestellbezirk	" 60,-

Telegramme:

Für Ferntelegramme Grundgebühr	Mk. 20,-
und außerdem für jedes Wort	" 10,-
Für Ortstelegramme Grundgebühr	" 10,-
und außerdem für jedes Wort	" 5,-

Weiterer Geltungsbereich:

Die Inlandsgebühren für Briefsendungen, Wertsendungen, Postanweisungen und Pakete gelten auch nach dem Saargebiet (jedoch Päckchen nicht zugelassen) sowie nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und dem Memelgebiet. Die Inlandsgebühren für Briefsendungen gelten ferner nach Luxemburg und Österreich (Päckchen nach beiden Ländern nicht zugelassen):

Um den Achtstundentag!

Eine neue Lüge raunt oder schreit je nach Geschick und Bedarf die bürgerliche Presse den deutschen Arbeitern in die Ohren: „Ihr müßt länger arbeiten, um aus dem Elend herauszukommen.“ Genau wie 1914, genau wie bei der Aufhebung der Zwangswirtschaft, immer wenn das Bürgertum für sich Vorteile zu erreichen sucht, plärrt seine ganze Pressemasse von Allgemeinwohl und Volkswohl. Und immer waren die Arbeiter die Betroffenen. Steigerung der Produktion ist das Schlagwort, Steigerung des Profits ist die Absicht. Steigerung der Produktion, jawohl auch wir wissen wie notwendig sie ist, aber es gehört wirklich die Stirn eines Stinnes, oder der Stumpfsinn des Spießers dazu, um zu diesem Zweck eine Verlängerung der Arbeitszeit zu fordern. Nicht der Achtstundentag verhindert die Produktionssteigerung, sondern die absolut ungenügende Verbesserung und Vergrößerung des Produktionsapparats trägt die Hauptschuld daran. Die Besitzenden finden es für lukrativer, die Gewinne in Devisen, Gold, Edelsteinen, Gemälden usw. anzulegen, die Entwertung der Mark wirft ihnen dann gewaltige Reichtümer in den Schoß. Bessere Betriebsorganisation, größte Verwertung der Erfindungen, stärkste Heranziehung der unproduktiven Arbeitskräfte und ausreichende Ernährung der Arbeiterschaft, das sind die Mittel um die Warenerzeugung zu steigern.

Wie wirkt der Achtstundentag in Wirklichkeit auf die Leistung des Arbeiters? Zahlreich sind die Beweise, daß die Arbeitsleistung den Vorkriegsstand erreicht und teilweise übertrafen hat. In einem offenen Brief an die Adresse des Herrn Bosch behandelt der Regierungsrat Dr. Cl. Heis (Berlin) diese Frage. Er schreibt:

„Ich habe aus den zahlreichen Erfahrungen, von denen uns die Berichte der deutschen Gewerbeaufsichtsbeamten Kenntnis geben, das wirtschaftliche Gesetz von Arbeitszeit und Arbeitsleistung abgeleitet und zugleich gesagt, daß es sowohl auf die Industrie als auf das Handwerk angewendet werden müsse. Dieses Gesetz lautet: Bis zu einem innerhalb enger Grenzen liegenden Optimum ist die kürzere tägliche Arbeitszeit ergebnisreicher als die längere. Dieses Optimum liegt im Bereich von 6 oder 7 bis 8 Stunden täglich. In einem Falle scheint es als bei 7 Stunden festgestellt zu sein. Anzuführen ist noch, daß die Löhne eine solche Höhe haben müssen, daß eine auskömmliche Lebenshaltung der Arbeiter gesichert wird.“

Heis weist dann auf die Erfahrungen hin, die der Gründer der Zeißwerke, der Professor Abbé, auf diesem Gebiete gemacht hat und fährt fort: „Daß hier ein Naturgesetz obwaltet, beweist am besten die Tatsache, daß Fromont, der Leiter der Societe de Produits chimiques d'Engid, der beim Rösten von Bleibende und Kohlenverladen unter passivem Widerstand der Arbeiter den gewaltigen Sprung von 12 auf 8 Stunden gewagt hat, genau zum gleichen Ergebnis gekommen ist, wie der feimechanische Betrieb von Abbé, der die Arbeit zeit nur von 9 auf 8 Stunden herabgesetzt hat. In beiden Betrieben wurde nämlich in 30 Tagen bei 8stündiger Arbeitszeit soviel Arbeit geleistet, wie in 31 Tagen bei 9 bzw 12stündiger.“

Vor einer Reihe von Monaten hat die Frankfurter Zeitung in ihrer „Wirtschaftskurve“ die Frage der Arbeitsleistung nach Einzelberichten und Teiluntersuchungen geprüft. In einem großen chemischen Werke wurde festgestellt, daß, wenn man die Arbeitsleistung 1910/14 gleich 100 setzt, sie im Januar, Februar 1922 in der Schreinerei 120, in der Dreherei 110 beträgt. In einer großen Maschinendfabrik ist die Arbeitsintensität vom Jahre 1919 von 100 auf 154 im Jahre 1921 gestiegen. Ein bedeutendes Werk der Metallindustrie zeigt folgendes Ergebnis: Friedensleistung 100 Prozent, 17. November 1920 40 Prozent, 16. September 1921 52 Prozent, 1. April 1922 73 Prozent. Von einer Ziegelei wird gemeldet, daß die Arbeitsleistung vom 1. Quartal 1914 100 betrug, gegen 122 im 1. Quartal 1922.

Der Buchbinderverband, Zahlstelle München, stellte im Dezember 1921 die Akkordleistungen im Münchener Gewerbe fest. Die Aufstellung umfaßt 119 Positionen und zeigt mit verschwindenden Ausnahmen überall bedeutende Mehrleistungen. Zu den neueren Schlagern der Unternehmerparolen gehört das Währungsproblem mit der Produktionssteigerung in Verbindung zu bringen, wobei natürlich Verlängerung der Arbeitszeit nicht fehlen darf. Im Jahre 1919 galt die Mark noch 50 Pfennige, heute kaum noch 1/20 Pfennig, und in diesem Zeitraum stieg der Ertrag der Arbeit um ein bedeutendes. Diese einfache Feststellung genügt hier. Den Kapitalisten ist es aber in Wirklichkeit nicht um eine Besserung oder Festigung unseres Geldes zu tun, sie sind im Gegenteil an weiteren Verschlechterungen interessiert. Das beweist aufs neue das Verhalten von Stinnes zu den Plänen der Reichsregierung. Der Schreck der Herren vor der „drohenden“ Stabilisierung der Mark ist schon zu verstehen, wird ihnen doch dadurch ein guter Teil ihrer Extragewinne unmöglich gemacht. Noch größeren Schmerz empfinden unsere Agrarier, die heute mit ihren Preisen auf die Stunde dem Dollar folgen — wenn er steigt natürlich, bei eide nicht wenn er fällt — und denen dieses Schandspiel verdorben würde.

Um auch den Arbeitern graulich vor der Stabilisierung der Mark zu machen, werden alle Übel der dadurch drohenden Arbeitslosigkeit in den schwärzesten Farben geschildert. Es ist zweifellos richtig, daß Arbeitslosigkeit das Schlimmste ist, was den Arbeiter treffen kann. Neu ist die Fürsorge, die politisch die Unternehmer den Arbeitern gegenüber zeigen. Würde die Wirkung der Besserung unseres Geldes zu ihren Gunsten sein, sie würden sich keinen Deut um uns kümmern. Aber, ihr sehr verehrten Herren, stehen wir denn nicht auch jetzt schon vor einer Wirtschaftskrise, und ist diese nicht in der Hauptsache hervorgerufen durch die Markkatastrophe? Und wie entsetzlich muß sich die Lage der Arbeiter gestalten bei Arbeitslosigkeit und sinkender Mark? Das hat für euch nur so viel Interesse, daß ihr euch der Maschinen-gewehre verschert, um die vom Hunger Gepeitschten im Zaume halten zu können.

Die Arbeiter kimpfen härter denn je um ihre nackte Existenz. Diesen Augenblick glauben die Unternehmer benützen zu können, um einen neuen Beutezug zu machen, der ihnen auch bei niedergehender Konjunktur ihre Profite sichert. Wieder 10 und noch mehr Stunden an die Werkbank gebunden, damit er keine Zeit mehr hat über seine

Lage nachzudenken, das ist der Arbeiter, den der Unternehmer sich wünscht.

Aufgabe jedes einzelnen und unserer Organisationen ist es, diesen Bestrebungen entgegenzuwirken, und es gilt unsere ganzen Kräfte anzuspannen, um den Saboteuren zum Trotz unser Geld gesund zu machen, um damit die Kaufkraft des Lohnes zu heben.

Ch. Ferkel.

Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Einiges aus der tariflichen Praxis!

Wer von den Kollegen, auf dem Boden praktischer Gewerkschaftsarbeit stehend, als Anhänger einer tarifvertraglichen Regelung der Arbeitsverhältnisse auf zentraler Grundlage, das Werden und Entstehen des Tarifvertrages für das Steindruckgewerbe und dessen bisherige Durchführung offenen Auges beobachtet hat, wird wahrgenommen haben, daß nicht alles so ist, wie es sein könnte und müßte. Und wer dann noch sich in die vortariflichen Zeiten zurückversetzt und sich die damaligen Berufsverhältnisse vergegenwärtigt, wird dringend wünschen, daß dem Tarifvertrage ein möglichst langes Leben beschieden sein möge.

Bezüglich des langen Lebens glaube ich, sagen zu dürfen, daß ein solches für den Tarifvertrag noch nicht vorausgesetzt werden kann. Soll ihm ein sicherer Bestand gewährleistet sein, so müßten dessen Wurzeln viel tiefer in den gewerblichen Boden eingedrungen sein, als es bisher der Fall ist. Ich gehe die Befürchtung, daß der Vertrag bei größeren wirtschaftlichen Stürmen sehr leicht entwürzelt werden kann, weil dessen Bedeutung von vielen der Berufsbeteiligten, Unternehmern und Kollegen, noch nicht in vollem Umfange erkannt worden ist. Würde der Tarifvertrag eines Tages aufhören zu bestehen, so wird man erst ermessen, was dem Gewerbe verloren gegangen ist. Eigentlich sollte man annehmen können, daß 3 1/2 Jahre Tarifvertrag genügen müßten, um dessen Bedeutung ermessen zu können.

Nach den von mir gemachten Wahrnehmungen ist es aber leider nicht so. Für einen sehr großen Teil der Berufsbeteiligten scheint der Tarifvertrag nur ein Lohnregulierungsinstrument zu sein. Den Wenigsten ist bewußt, daß durch die Vertragsbestimmungen das gesamte Arbeitsverhältnis seine Regelung gefunden hat und daß neben dem Lohn auch noch andere, durchaus wichtige Fragen mit berührt werden.

Wenn auch die gegenwärtigen Zeiten mit ihren katastrophalen Veränderungen der Lebenshaltungskosten die Lohnfrage in den Brennpunkt der Erörterungen stellen und mit ihren täglich steigenden Produktionskosten den Betriebsinhabern große Sorgen für den Fortbestand ihrer Unternehmungen und in der Kapitalbeschaffung bereiten, so dürfen aber im Interesse des Gewerbes doch nicht Dinge unbeachtet bleiben, denen ebenfalls eine große Bedeutung beizumessen ist und die Gesamtinteressen wesentlich berühren.

Zu den wenig beachteten Fragen gehört auch die der Lehrlinge. Die Lehrlingsfrage hat im § 5 des Tarifvertrages und in Verbindung mit dessen Anhang IV eine Regelung gefunden, um die uns andere Gewerbe mit Recht beneiden. Was nützen aber solche schöne Bestimmungen, wenn sie keine praktische Anwendung finden? Unstreitig hat sich in unseren Berufskreisen bezüglich der Lehrlingsfrage eine gewisse Gleichgültigkeit breit gemacht und zwar zum Schaden des Gewerbes und der, die es erlernen wollen. Soll das Gewerbe die Konkurrenz anderer Druckverfahren und die des Auslandes erfolgreich bestehen, so ist die Heranbildung eines tüchtigen beruflichen Nachwuchses dringend erforderlich. Und wie sieht es denn heute damit aus? Vieles könnte besser sein, wenn der Frage allseitig die Bedeutung beigemessen würde, die ihr gebührt. Wir müssen deshalb ernstlich bestrebt sein, die diesbezüglichen Bestimmungen des Tarifvertrages durchzuführen und danach trachten, daß in allen Orten, wo die im Verträge vorgesehenen paritätischen Überwachungskommissionen noch nicht gebildet, die Voraussetzungen dazu aber gegeben sind, möglichst bald ins Leben gerufen werden und ihre Tätigkeit gemäß den im Anhang IV niedergelegten Richtlinien aufnehmen und konsequent durchführen. Auch die örtlichen Lehrlingsabteilungen können die Tätigkeit der tariflichen Überwachungskommissionen durch Fachvorträge wesentlich unterstützen und fördern. Nach dieser Richtung wird viel gestündigt.

Ähnlich liegen die Dinge mit der Privatlitographie. Mehrmals ist bereits in den Spalten der „Graphischen Presse“ darauf hingewiesen worden, daß es unbedingt nötig ist, dieser Frage eine rege Aufmerksamkeit zu schenken. Leider mit wenig Erfolg. Dieser Berufssparte wurde in der vortariflichen Zeit, wegen ihrer üblen Rückwirkungen auf die Berufsverhältnisse und ihrer Geeignetheit, als Mittel für die Schmutzkonzurrenz zu dienen, immerhin eine gewisse Beachtung geschenkt. Nachdem aber auch über diese Frage im Tarifvertrag regelnde Bestimmungen getroffen worden sind, hat

es den Anschein, als ob sich die Kollegen mit deren Festsetzung begnügten und des Glaubens sind, daß damit der Privatlithographie die Giftzähne ausgebrochen seien. Die Giftzähne können aber erst dann ausgebrochen werden, wenn die Vertragsbestimmung § 14, Ziffer 5, auch allseitig praktische Anwendung findet. Letzteres geschieht leider in recht geringem Umfange, und somit übt die Privatlithographie noch heute ihre schädlichen Wirkungen aus. Die Betriebe sind zu zählen, wo die Steindruckerkollegen heute die außer dem Hause angefertigten Lithographien auf ihren Ursprung kontrollieren. Es wäre zu begrüßen, und ist dringend zu wünschen, wenn die Steindrucker sich ihrer Pflicht gegenüber dem Gewerbe und den Lithographenkollegen bewußt würden. Es muß alles getan werden, um die Privatlithographie auf den Weg zu führen, wo sie dem Gewerbe nützen und nicht schaden kann; denn sie ist, man mag zu ihr stehen, wie man will, ein notwendiges Übel, mit dem gerechnet werden muß. § 14, Ziffer 5. des Tarifvertrages, ist ein guter Wegweiser.

Ferner wäre zu wünschen, daß unsere örtlichen Mitgliedschaften mit den Ortsgruppen des Verbandes selbständiger Lithographen und Gebrauchsgraphiker zusammenarbeiten würden, um den Mißständen in der Privatlithographie gemeinsam zu begegnen. Eine solche Zusammenarbeit wird auch gute Resultate zeitigen. Es dürfte sich deshalb empfehlen, daß beide Verbandszentralen entsprechende Richtlinien vorschlagen, um die Einheitlichkeit des Handelns zu gewährleisten. Auf jeden Fall ist dringend nötig, daß die Kollegen ihre Gleichgültigkeit in dieser Frage ablegen und den Kampf gegen die das Gewerbe schädigenden Elemente nicht allein dem Verbandsmitgliedigen Lithographen überlassen. Diese Angelegenheit ist schon einige Mühe wert.

Des weiteren möchte ich noch auf die tarifliche Arbeitsvermittlung aufmerksam machen. Deren Handhabung hat bereits vielfach zu lebhaften und begründeten Klagen Anlaß gegeben. Wie arg die Dinge auf diesem Gebiete liegen, ist bereits in einem Rundschreiben unseres Verbandsvorsitzenden (Nummer 7 vom 20. 10. d. J.) kurz, aber sehr deutlich gesagt worden. Für heute erübrigen sich deshalb längere Ausführungen, und ist dringend zu wünschen, daß die Ermahnungen des Verbandsvorsitzenden auch wirklich beachtet werden. Bemerken möchte ich jedoch, daß wir trotz sich sollten die Arbeitsvermittlung für unser Gewerbe tariflich geregelt zu haben und daß diese sich in Händen von wirklichen Fachleuten befindet. Es liegt nur im Interesse des Gewerbes, wenn das gegenwärtige Verhältnis erhalten bleibt und daß die zutage tretenden Mißstände baldmöglichst beseitigt werden. Gelingt uns letzteres aber nicht, so ist die tarifliche Arbeitsvermittlung gefährdet, da sonst der andere Tarifkontrahent kein Interesse mehr daran hat.

Mit meinen Ausführungen verfolge ich hauptsächlich den Zweck, die Kollegen auf einige Fragen aufmerksam zu machen, die im ureigensten Interesse eine größere Beachtung erheischen, als es bisher der Fall war, und die im Tarifvertrag ebenfalls ihre Regelung gefunden haben. Wenn auch diese Fragen im Drange der Gescheltnisse und der Sorgen um das tägliche Brot gegenüber der Lohnfrage etwas zurückgedrängt werden, so dürfen sie aber doch nicht zu arg vernachlässigt werden, und zwar aus Gründen der Zweckmäßigkeit. Die Kollegen leisten sich und dem Gewerbe einen wirklich guten Dienst, der schon einige Mühe wert ist.

Für heute will ich davon Abstand nehmen, noch auf andere wichtige Vertragsbestimmungen einzugehen. Jedentalls steht fest, daß jeder Kollege der in den Tarifvertrag einen näheren Einblick nimmt und dessen Bestimmungen objektiv würdigt, zu der Auffassung kommen muß, daß dieser doch nicht so wertlos ist, wie vielleicht angenommen wird. Wir sollten nach meiner Meinung deshalb alles tun, um den Vertrag im gewerblichen Boden möglichst fest zu verankern, was am besten dadurch geschieht, daß wir dessen Bestimmungen allseitig beachten und auch praktisch durchführen. Das Bestreben, auch die auf dem Tarifvertrag sich ergebenden Pflichten gegenüber dem Gewerbe zu erfüllen, muß Gemeingut aller Berufsangehörigen werden. Der Tarifvertrag als Grundlage unseres Arbeitsverhältnisses ist unser Berufsgesetz und ist wert, erhalten zu bleiben. rh.

Die Tapetenbranche.

Lohnverhandlungen im Formenstich.

Da im Formenstich bisher noch die dreiwöchentliche Lohnperiode ausreicht erhalten werden konnte, weil sie auch im Tapetendruck besteht, hatten die Vertragsparteien bereits am 21. Oktober in Hannover darüber beraten, wie die großen Kosten der Verhandlungen herabgemindert werden könnten. Es wurde nach einer Grundlage gesucht, die für den Spitzenlohn im Formenstich von beiden Seiten akzeptiert werden könnte. Als diese Spitze wurde der Höchstlohn im Tapetendruck im besetzten Gebiete angenommen. Eine vorbehaltlose Zustimmung wurde aber noch nicht gegeben. Als nun das letzte Ergebnis der Verhandlungen im Tapetendruck bekannt wurde machte der Ver-

bandsvorstand dem Verband der Formstechereisitzer den Vorschlag, für die ersten zwei Wochen 155 Mark und für die dritte Woche 180 Mark Stundenlohn in der Spitze festzusetzen. Der Vorsitzende des Unternehmerverbandes glaubte sich nicht bevollmächtigt, diese Zulage von sich aus bewilligen zu können. Es kam deshalb zu einer Verhandlung am 15. November in Bielefeld. Da inzwischen die Kosten für Verhandlungen weiter erheblich gestiegen waren, wurde nochmals eingehend erwogen, ob nicht auf schriftlichem Wege eine Verständigung erreicht werden könnte. Die Unternehmer wollten natürlich über den Spitzenlohn im Tapetendruck nicht hinausgehen, weil durch die Ortsklasseneinteilung die Tapetendrucker außerhalb des besetzten Gebietes erheblich niedriger bezahlt werden und bei uns dieser Spitzenlohn für alle Gehilfen über 24 Jahre einheitlich für Deutschland gilt.

Nach längerer Aussprache wurde Einigung dahin erzielt, für die nächsten Verhandlungen versuchsweise diesen Spitzenlohn als Grundlage zu nehmen. Nachdem der Verbandsvorstand das Ergebnis der Verhandlungen im Tapetendruck kennt soll ein Vergleich gezogen werden zwischen dem graphischen Gewerbe und dem Lohn den die Formstecher auf dieser Grundlage erhalten würden. Erschient dem Verbandsvorstand und der Zentralkommission dieser Lohn für ausreichend so wird der Verband Deutscher Formstechereisitzer sich auch ohne Verhandlung schriftlich äußern. Der prozentuale Zuschlag des Spitzenlohnes wird dann nur für die Altersklasse umgerechnet. Sind die Vertragsparteien mit dem Abschluß im Tapetendruck nicht zufrieden, so wird jeweilig eine Verhandlung stattfinden.

Die Verhandlungen über die Lohnhöhe gestalteten sich nunmehr sehr einfach. Es wurde folgende Vereinbarung getroffen:

Der im § 3 festgesetzte Mindestlohn beträgt vom 11. November bis einschließlich 1. Dezember 1922:

im ersten Jahre nach der Lehrzeit	120,--	142,--
bis zu 21 Jahre	130,--	152,--
vom 21. bis 24. Jahre	142,--	165,--
über 24 Jahre	155,--	180,--

Die Formstecher für Linoleumdruk und die selbständigen Stecher in Fabriken erhalten in allen Klassen 10 Mark pro Stunde mehr als den oben genannten tariflichen Mindestlohn.

Der Versuch, das Werkzeuggeld nochmals zu erhöhen, ist nicht gelungen, weil im neuen Tarif eine gleitende Bezahlung festgesetzt worden ist.

Die neuen Tarife befinden sich im Druck und können von den Mitgliedern durch die Ortsverwaltungen in kürzester Frist bezogen werden. Der Preis pro Exemplar steht noch nicht fest. Von den Mitgliedern wird natürlich nur ein Teilbetrag erhoben.

Feuilleton.

Johann Adam Kleinder Radierer.

Zur 130. Wiederkehr seines Geburtstages (24. November 1792).

Von J. Meier-Durst.

Einer der lebenswürdigsten und besten Graphiker ist der durch seine Radierungen weit und breit bekannte J. A. Klein, in dessen Radierungen wir Tierstücke von hoher Bedeutung finden.

Für uns Graphiker, und speziell Lithographen und Steindrucker, ist dieser Künstler noch durch etwas besonderes interessant, das ich bei meinen graphischen Studien kürzlich „entdeckt“ habe.

In Franken-Bayern, bald nach dem Übergang von der Reichen Erbrach in die westliche Niederung wendet sich der laubgrüne Steigerwaldhochrand bei Castell, dessen grüliches Schloß den Abhang auszeichnet, und dort wurde unser berühmter Künstlerlithograph Ferdinand Wüst geboren, der Schöpfer des Wappens der Lithographen und Steindrucker.

In Castell machte Wüst seine ersten Studien, um nach deren Vollendung nach Nürnberg zu übersiedeln, wo er sich unter Direktor August von Kreling an der dortigen Kunstschule im Zeichenfach ausbildete. Castell und Nürnberg: Klein und Wüst!

In Nürnberg wurde am 24. November 1792 Johann Adam Klein geboren. Den ersten Unterricht im Zeichnen erhielt er durch den Maler von Bemmel später durch den Direktor der Nürnbergschen Zeichenschule Zwinger wo der Unterricht streng nach dem berühmten Profflerschen Zeichenbuche erteilt wurde.

Später kam Klein zu dem Kupferstecher Ambrosius Gabler um sich weiter im Zeichnen, Radieren und Kupferstechen auszubilden. Fleißig studierte Klein die Natur und besonders Tiere. Er zeichnete auf Viehkörtern und auf öffentlichen Plätzen Nürnbergs dann radiierte er diese Zeichnungen in Kupfer.

Im Jahre 1811 reiste Klein, von dem Nürnberg-Kunsthändler Freunholz bestens empfohlen, nach Wien. Er besuchte die Akademie und zeichnete sehr viel nach der Natur, besonders in Schönborn. 1815 kehrte Klein in seine Vaterstadt Nürnberg zurück um an den Main und Rhein zwecks

Studien zu reisen. Dort wäre er — was besonders in jetziger Nachkriegszeit interessieren dürfte — beinahe irrtümlich als Spion gefangen genommen worden.

Im Jahre 1816 ging er wieder nach Wien und 1818 reiste Klein durch das Salzkammergut nach Salzburg, Berchtesgaden und nach München.

Dort verkehrte er sieben Monate mit Künstlern, wie Heß, Wagenbauer, Quaglio usw., die sich alle mit der Kunst Senefelders beschäftigten und wo auch Johann Adam Klein mit Senefelders Erfindung vertraut wurde.

Von München kehrte Klein nochmals nach Nürnberg zurück um sich für seine große italienische Reise vorzubereiten.

1819 reiste J. A. Klein durch die Schweiz nach Italien, wo er sich 2 1/2 Jahre aufhielt. Am längsten verweilte Klein in Rom, dann in Neapel usw. In Italien zeichnete und malte er mehr und radierte diese Studien erst später in der Heimat, wohin er 1821 über Tirol, nach seiner Vaterstadt Nürnberg zurückkehrte.

Im Jahre 1822 — also gerade vor 100 Jahren — reiste Klein von Nürnberg noch nach Leipzig und Dresden, um dann wieder nach Nürnberg heimzuzureisen.

Des vielen Umherziehens müde, beschloß J. A. Klein, sich in seiner Vaterstadt Nürnberg häuslich niederzulassen und verheiratete sich 1823 mit einer lebenswürdigen braven Mädchen Karoline Wüst, einziger Tochter des gräflich Castell'schen Kammerdieners Wüst in Unterfranken-Bayern, mit welcher er 14 Jahre in der glücklichsten Ehe lebte. — Nun wissen die freundlichen Leser die nahe Verwandtschaft von Johann Adam Klein und Ferdinand Wüst; von Castell und Nürnberg!

Kleins Frau starb 1837 am Schleimfieber, 38 Jahre alt, mit Hinterlassung von vier Töchtern und einem Sohne.

Dieses unglückliche Ereignis veranlaßte Klein seinen schönen Wohnsitz (die ehemalige Burgamtswohnung) am Burgtor und seine liebe Vaterstadt Nürnberg zu verlassen und nach München zu ziehen, wo er auch am 21. Mai 1875 — gerade am Geburtstage seines größten Landsmannes, Albrecht Dürer (Nürnberg), gestorben ist.

Schon seit 1833 war J. A. Klein ordentliches Mitglied der Kunstakademie zu Berlin.

Im Jahre 1844 wurden in Nürnberg seine gesammelten Radierungen herausgegeben, darunter Kabinetstücke wurzelreicher Heimatkunst und Erinnerungen an Österreich, die Schweiz und Italien und so weiter.

J. A. Kleins letzte Radierungen stammen aus den Jahren 1861 und 1862. Klein gehört zu den wirklichenkeistreichen Künstlern, die im 19. Jahrhundert als die Pioniere einer neuen Naturanschauung auftraten und der kommenden Generation eine gesunde fruchtbare Tradition schufen.

In Johann Adam Kleins treuerzigem, von Ehrfurcht vor der Natur erfüllten Realismus kann man vielleicht das erste zarte Sprossen, das den Frühling der neudeutschen Kunst vorherverkündet, begrüßen, zumal Klein auch in einer Nachkriegszeit lebte und arbeitete.

Eingegangene Schriften.

Märchen und Bilder von der Wiese. Für unsere Kleinen geschrieben und gezeichnet von Friedrich Pritschow. Enslins & Laiblings Verlag, Reutlingen. Preis Mk. 18,--.

Kollege Pritschow, der Sekretär des Graphischen Bundes, hat mit seinem Buhlein für die Kleinen diese Literatur tatsächlich bereichert. Text und Bilder sind ganz dem kindlichen Denken und Gemüt angepaßt, und tragen ein tiefes Eindringen in die Psyche des Kindes. Nur wer tatsächlich mit dem Kind sein kann, vermag in so ausgezeichnete Weise zu den Kindern zu sprechen und ihnen die Liebe zur Natur in wahrhaft köstlicher Art nahe zu bringen. Wer seinen Kindern wirklich eine Freude bereiten will, legt das Buch Pritschows mit Erfolg auf den Gebetsstisch oder Weihnachtsstisch.

Arbeiter-Liederbuch für Massengesang. 500. Tausend. Verlag Gerisch & Co., G. m. b. H., Dortmund. Preis Mk. 0.50.

Geschäftsbericht des Zentralverbandes der Dachdecker Deutschlands für die Jahre 1920 und 1921. Protokoll des 13. Verbandstages.

Zehnter internationaler Bericht der Zentralverbände der Maler und verw. Berufe 1920.

Protokoll vom 1. Gewerkschaftskongreß des Allgemeinen freien Angestelltenbundes in Düsseldorf 1921.

Protokoll der Verhandlungen der siebzehnten ordentlichen Generalversammlung des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Füncher und Weißbinder Deutschlands.

Protokoll der vierzehnten ordentlichen Generalversammlung des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands.

Verbot der Bleiweißverarbeitung im Malergerwebe.

Die Beschädigungen im Maler- und Lackierergewerbe.

Die sozialistische Genossenschaft. Halbmonatsschrift für sozialistische Genossenschaftler. Verlag Soz. Genossenschaft, Gera-R.

Natur und Liebe. Zeitschrift zur Begründung, Verbreitung und Vertiefung der Religion des Sozialismus. Herausgegeben von Dr. Gustav Hoffmann. Verlag für sozialistische Lebenskultur, Rostock.

Kassenbericht für das I. Quartal 1922.

Am Beginn des I. Quartals 1922 zählte der Verband 19063 Mitglieder. Eingetreten sind im Laufe des Quartals 302 mit und 203 ohne Eintrittsgeld; zugereist sind 526 Mitglieder.

Der Abgang verteilt sich wie folgt: freiwillig ausgetreten 240, ausgeschlossen wegen Beitragsresten usw. 289, gestorben 43 und abgereist sind 499 Mitglieder.

Am Schlusse des Quartals waren demnach 19023 Mitglieder zu verzeichnen, wovon 18429 den Vollbeitrag zahlten, 172 zahlten 2.10 Mark, 66 zahlten gemäß Paragraph 10, Absatz 2b, wöchentlich 1.50 Mark, der Krankenkasse allein mit einem Beitrag von 1 Mark gehörten noch 20 Mitglieder an, während 116 einen wöchentlichen Beitrag von 65 Pfennig für die Invalidenkasse und reserviertes Sterbegeld zahlten. Ferner befinden sich im obigen Mitgliederbestand 220 weibliche Mitglieder mit einem Beitrag von 2,70 Mark wöchentlich. Unter den 18429 Vollmitgliedern befinden sich 228 Photographen mit einem Beitrag von 5 Mark wöchentlich.

Mitglieder der Lehrlingsabteilung waren am Beginn des Quartals 1655 vorhanden. Dem Zugang von 148 steht ein Abgang von 165 gegenüber, so daß am Schlusse des Quartals 1638 Mitglieder zu verzeichnen waren. Unter dem Abgang befinden sich 123, welche ausgemerzt haben und in den Verband übergetreten sind.

Zu den 220 Invaliden sind 9 hinzugekommen. Verstorben sind 8 und 2 Invaliden sind wieder arbeitsfähig geworden, so daß am Schlusse des Quartals 219 Invaliden vorhanden waren.

Für Witwenunterstützung wurden im Quartal an 12 Witwen 5465 Mark ausgezahlt.

Arbeitslos waren am Ende des Quartals 237 und krank 249 Mitglieder. Neuerkrankungen entstanden im Quartal 1502.

Vom Beitrag befreit waren während des Quartals insgesamt 2371 Mitglieder mit 7220 Wochen, und zwar wegen Arbeitslosigkeit 619 Mitglieder mit 2703 Wochen und wegen Krankheit 1752 Mitglieder mit 4517 Wochen.

Der Bestand der Mitgliedschaften betrug am Schlusse des Quartals 140. Neugegründet sind Lauban im Gau Breslau und Kempten im Gau München.

Die Einnahmen im I. Quartal 1922 betragen 1974698.52 Mk. (gegen 1187305.88 Mark im 4. Quartal 1921), darunter für sonstige Einnahmen in der Hauptkasse 15979.52 Mark. Diese sind für Zinsen 12845.07 Mark, Inserate und Abonnements der Graphischen Presse 1563.65 Mk., vom Kollegen Wespe in Chicago und 8 Kollegen für Zustellung der Graphischen Presse und zugunsten der Unterstützungskasse unsers Verbandes 1500 Mark und Beiträge von durchreisenden Kollegen 70.80 Mark.

Die Ausgaben im I. Quartal 1922 betragen 1059862.25 Mark (inkl. der Rücklage für den Invalidenfond von 47674 Mark), gegen 740767.05 Mark im IV. Quartal 1921. Die sonstigen Ausgaben der Hauptkasse, welche oben mit einbegriffen sind, betragen 78385.13 Mark und sind weiter unten näher angeführt. Auch die sächlichen Verwaltungskosten in der Hauptkasse, sowie die Ausgaben für die Zentralkommissionen, Tarifämter, Tarifverhandlungen usw. sind unten spezialisiert.

Die persönlichen Verwaltungskosten bestehen in Gehältern der Angestellten im Verbandsvorstand, der Orts- und Gauangestellten, für Sitzungen und Entschädigungen des Verbandsvorstandes und der Revisoren. Unter den sonstigen Ausgaben in den Mitgliedschaften von 27931.58 Mark befinden sich für Kartellbeiträge 20082.58 Mark, Agitation 3818 Mark, Lehrlingsabteilung 971.75 Mark, Bildungszwecke 702.25 Mark und Sonstiges 2357 Mk.

Für Krankenunterstützung wurden in diesem Quartal 132149.35 Mark (gegen 38613.25 Mark im IV. Quartal 1921), für Arbeitslosenunterstützung 14630.90 Mark (gegen 10387.60 Mark im IV. Quartal 1921) ausgegeben.

Der Überschuß in diesem Quartal (nach Abzug der Rücklage für den Invalidenfond von 47674 Mark) betrug 914836.27 Mark

Der Bestand der Rücklage für den Invalidenfond am Schlusse des I. Quartals 1921 betrug 409134.13 Mark.

Der Kassenbestand (inkl. 83450.22 Mk Bestand in den Mitgliedschaften, welcher als Vorschuß am Ort zurückbehalten ist), betrug am Schlusse des Quartals 3206189.34 Mark.

Die Erledigung der Geschäfte des Verbandsvorstandes mit den Ortsvorständen, Einzelmitgliedern usw. brachte im Laufe des Quartals einen Eingang von 2975 diversen Postsendungen und erforderte die Abfertigung von 3235 Briefen, Karten, Drucksachen und Paketen. Außerdem waren 129 Geldsendungen nötig, welche durch die Post und unsere Bank übermittelt wurden.

Der Verbandsvorstand.

Übersicht über die Gesamt-Einnahmen und -Ausgaben im I. Quartal 1922.

Einnahmen.		Januar-März 1922.		Ausgaben.	
	Mk.	¢		Mk.	¢
Für Eintrittsgelder von männlichen Mitgliedern	2444	—	Für Streikunterstützung	32721	—
weiblichen Mitgliedern	41	80	Maßregelungsunterstützung	2170	—
212783 Wochenbeiträge à 8,— Mk.	1702264	—	Rechtsschutz	611	60
7423 " " 5,— " "	37116	—	Umzugskosten	4252	50
1874 " " 2,10 " "	3935	40	Reiseunterstützung	3666	80
922 " " 1,50 " "	1383	—	Arbeitslosenunterstützung	14630	90
155 " " 1,— " "	155	—	Krankenunterstützung	130730	35
1553 " " 0,65 " "	1009	45	für Lehrlinge	1419	—
von 220 weiblichen Mitgliedern à 1,70, 2,70 u. 5,— Mk.	9072	20	Invalidenunterstützung	17500	50
Extrasteuer à 3,— Mk.	185076	—	Witwenunterstützung	5465	—
" " 1,— " "	2296	—	Sterbegeld für Mitglieder	4050	—
von Lehrlingen Beiträge à 20 und 50 Pf.	11665	30	-Frauen	1100	—
Portoersatz	8	80	Verwaltungskosten in den Mitgliedschaften	104062	59
Sonstige Einnahmen in den Mitgliedschaften	2252	05	Honorar 3% der Beiträge in den Mitgliedschaften	43370	57
der Hauptkasse	15979	52	sonstige Ausgaben in den Mitgliedschaften	27931	58
Summa:	1974698	52	die Zentralkommissionen, Tarifämter, Tarifverhandl. usw.*	102276	60
Kassenbestand vom 4. Quartal 21 in den Mitgliedschaften	70038	91	Verwaltungskosten in der Hauptkasse, a) sächliche**	60607	58
" " " " " " " " der Hauptkasse	2221314	16	b) persönliche	181580	—
			sonstige Ausgaben	78385	13
			die Graphische Presse und Graphische Jugend	144516	05
			die Lehrlingsabteilung	1220	55
			Agitation	4973	60
			Konferenzen	12512	50
			Gaubeiträge und Gauzuschuß	24979	25
			Beitrag an den Gewerkschaftsbund	4714	50
			internationalen Bund	2740	—
				1012188	25
			Rücklage für den Invalidenfond vom Beitrag à 20 Pf.	47674	—
			Summa:	1059862	25
			Kassenbestand am Schluß des I. Quartals 1922 in den Mitgliedschaften	83450	22
			" " " " " " " " der Hauptkasse	3122739	12
			Summa:	4266051	59

* Zentralkommissionen, Tarifverhandl. usw.:

	Mk.	¢
Für das Tarifamt 1921, Tarifverhandlungen, Sitzungen der Zentralkommission usw. der Lithographen und Steindruckers	42922	45
das Tarifamt 1921, Tarifausschuß, Tarifverhandlungen, Sitzungen der Zentralkommission usw. der Chemigraphen, Kupferdrucker und Lichtdrucker	53189	10
Lohnverhandlungen, Arbeitsnachweis, Sitzungen der Zentralkommission usw. der Formstecher	4850	45
Sitzungen der Zentralkommission der Photographen	134	—
Ausgaben der Notensteher in Leipzig	500	—
Sitzungen der Zentralkommission der Lehrlingsabteilung	295	10
Ausgaben der Technischen Zentrale	385	50
Summa:	1102276	60

** Sächliche Verwaltungskosten:

	Mk.	¢
Für Bureaumiete, Heizung, Licht, Reinigung, Fernsprecher usw.	7055	05
Drucksachen	13220	—
Buchbinderarbeiten	3232	—
Broschüren	3085	35
Versicherungsbeiträge	13795	80
Porto	7579	03
sonstiges Material	12089	80
Ausgaben des Zentralausschusses	550	55
Summa:	60607	58

*** Sonstige Ausgaben in der Hauptkasse:

	Mk.	¢
Für Pensionen	3000	—
Kapitalertragssteuer	1142	46
die Zeitung Graph. Bund Nr. 1 u. 2	1961	12
das Bureau in Frankfurt a. M.	6960	—
Beschickung der Arbeiter-Akademie (2 Kollegen)	45088	15
Löhne der Hilfsarbeiter	20233	40
Summa:	78385	13

Berlin, den 11. November 1922.

Für den Verbandsvorstand:
Paul Lange.

Wilh. Brail, Kassierer
Wilh. Hänlein.

Richard Dinger
Neukölln, Allerstr. 8/9

Die Revisoren:
Hans Schneider Franz Kirchhof

TOTENLISTE

1922.

† Am 10 Juni in Leipzig **Richard Mertz**, Zeichner aus Außig in Böhmen, 52 Jahre alt, an Schlaganfall und Hirnblutung, krank 13 Wochen. Eingetreten in Leipzig am 2. März 1919

† Am 31. August in Griesheim bei Darmstadt **Heinrich Wirth**, Formstecher aus Griesheim, 24 Jahre alt, an Herzleiden, krank 16 Wochen. Eingetreten in Griesheim am 2. April 1922.

† Am 3. September in Neuruppin **Hugo Differt**, Steindrucker aus Breslau, 67 Jahre alt, an Gallensteinleiden, krank 1 Jahr und 35 Wochen. -- Eingetreten in Neuruppin am 6 Juli 1919.

† Am 4. September in Dresden **Friedrich Weimer**, Chemigraph aus Oberndorf, 37 Jahre alt, an Lungentuberkulose, krank zuletzt 17 Wochen und 1 Tag. Eingetreten in Eßlingen am 18 April 1903.

† Am 10. September in Greiz im Vgtl **Otto Jung**, Steindrucker aus Greiz, 61 Jahre alt, an Zuckerkrankheit und Nierenleiden, krank 5 Tage. Eingetreten in Greiz im Vgtl. am 4. Mai 1919

† Am 10. September in Köln a. Rh. **Anton Hansen**, Steindrucker aus Köln a. Rh., 52 Jahre alt, an Nervenleiden, krank 1 Jahr und 24 Wochen. -- Eingetreten in Köln a. Rh. am 12 Januar 1919.

† Am 14. September in Stuttgart **Felix Meinert**, Lithograph aus Chemnitz, 42 Jahre alt, an Blutarmut und Entkräftung, krank 6 Wochen. Eingetreten in Freiburg i. Br am 1. November 1904.

† Am 15. September in Leipzig **Alfred Franke**, Chemigraph aus Halle a. d. S., 42 Jahre alt, an Darmverschlingung, krank 1 Woche und 1 Tag. Eingetreten in Leipzig am 24. Juli 1921.

† Am 20. September in Leipzig **Gustav Wiesach**, Steindrucker aus Leipzig-Connwitz, 78 Jahre alt, an Altersschwäche, Invalide seit 4. Juli 1909. Eingetreten in Leipzig am 1. Januar 1893

† Am 20. September in Berlin **Theodor Hahn**, Steindrucker aus Berlin, 64 Jahre alt, an Herzleiden, krank 22 Wochen. -- Eingetreten in Berlin am 12. März 1916.

† Am 22. September in Stuttgart **Christoph Schoch**, Chemigraph aus Stuttgart, 55 Jahre alt, an Darmleiden, krank 22 Wochen. Eingetreten in Stuttgart am 1. Mai 1896

† Am 23. September in Glogau **Anton Bartsch**, Steindrucker aus Jätschau, Kr. Glogau, 56 Jahre alt, infolge unheilbarer Krankheit (Darmkrebs und Bauchfellentzündung) freiwillig aus dem Leben geschieden durch Erhängen, krank zuletzt 15 Wochen und 5 Tage. -- Eingetreten in Glogau am 1. Januar 1885.

† Am 23. September in München **Ludwig Schreiner**, Steindrucker aus Passau, 53 Jahre alt, an Lungen- und Rippenfellentzündung, krank zuletzt 3 Wochen. -- Eingetreten in München am 27. Mai 1906.

† Am 24. September in München **Alois Laberer**, Lithograph aus Mering bei Augsburg, 56 Jahre alt, an Nierenleiden. Invalide seit 10 August 1922. Eingetreten in München am 28 Juli 1888.

† Am 25. September in Berlin **Gustav Stein**, Chemigraph aus Charlottenburg, 40 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 3 Tage -- Eingetreten in Berlin am 7 Mai 1922.

Ehre ihrem Andenken!

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Mitgliedschaftsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbeurkunde stets *sofort* Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien (Rufnamen, Geburtstag und -jahr) mitteilen
Der Verbandsvorstand.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

perfekten Nachschneider,

welcher evtl. auch drucken kann, in angenehme Dauerstellung. Geffl. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche unter Beifügung der Zeugnisse erbeten an
Hodes & Co., G. m. b. H. Graphische Kunstanstalt, Köln, Maybachstr. 159.

2 Autoätzer, spez. für Maschinen nicht unter 25 Jahre, ferner 2 Maschinenretuscheure

Ihr erstklassige Maschinenretuschen finden Anstellung. Angebote mit Zeugnisabschriften erbitte sofort einzusenden an
Vereinigte Chemigraphische Kunstanstalten K. A. Machlob, Chemnitz, Theaterstr. 12.

Ich suche zu baldigem Eintritt

1 Steindruck-Maschinenmeister

und mehrere tüchtige, in Zink und Stein erfahrene
Umdrucker.

Wegen der Wohnungsverhältnisse kommen nur ledige Herren in Frage. Angebote erbeten
J. F. Schreiber, Eßlingen a. N.

Selbst. Offsetdrucker (vielfarb.)
findet sofort Dauerstelle
Bayer, Berlin SO 36, Reichenbergerstr. 79

Sofort gesucht mehrere

Kartolithographen

Obertafelrohr, Reisevergnügung, Möbl. Zimmer wird besorgt. Bemerkte Eilangebote mit Lohnforderung an
J. Köhler, Hamburg 8, Zollenbrücke 3.

2 tücht. Messingstecher

werden durch den Nachweis gesucht für dauernde Arbeit.
Wilhelm Lampe, Druckwalzenfabrik, Hildesheim.

Solche Urteile



MADRID, den 29. Oktober 1922.

Durch die Firma Z... D.... hierselbst wurde ich auf Ihr geschätztes Haus, als Lieferant von Goldpetol und Trockenpetol aufmerksam gemacht. Dieselbe hat vor einiger Zeit Ihre Produkte erhalten und damit die **glänzendsten Erfolge** erzielt.

Da ich mit Vertretungen und Verkauf von Artikeln für die graphische Branche beschäftigt bin, interessieren mich Ihre Produkte und könnte Ihnen **nach dem gesehenen Erfolg** einen guten Absatz zusichern. Es würde mich daher sehr freuen, mit der Vertretung Ihres geschätzten Hauses beehrt zu werden.

In Erwartung Ihrer gefl. zusagenden Antwort, empfehle ich mich Ihnen und zeichne
hochachtungsvoll

R... H.....

beweisen

Qualität und Unübertrefflichkeit unserer Erzeugnisse.

Goldpetol-Kommandit-Gesellschaft

Detmold 26 Detmold-Wiesbaden Wiesbaden, Adolfstr. 1